

erschient täglich
um 6 Uhr früh in der
eigenen Druckerei, Maderstr.
Eckstr. 20. — Die Redaktion
erscheint sich Eiferstraße 24
(Eingangsbau von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Kafkasplatz 1 (Kapitelhaus-
lung Hof, Krampnitz).
Verantwortlicher Hr. H. H.
Beleg der Druckerei des
„Polner Tagblatt“
(Dr. H. Krampnitz & Co.).
Verleger:
Redakteur Hugo Huber.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Paul Korbel.

Polner Tagblatt

Einzelpreis 10 Heller
Abonnement:
Monatlich . . . 3 K 20 h.
Vierteljährig . . . 9 K — h.
Für das Ausland erhöht sich
die Kreuzgebühr um die
Postportoabgabe.
Wasserparkettions
Nr. 188.575.
Anzeigenpreise:
Eine Zeile (4 mm hoch,
5 mm lang) 30 h, ein Wort
in Fettschrift 4 h, in Fettsch-
rift 6 h. Kolumnen-
anzeigen werden mit 2 K für
eine Geradenzeile, Anzeigen
zwischen Text mit 1 K für
eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Polen, Montag, 12. Juni 1916.

Nr. 3529.

Ein italienischer Hilfskreuzer mit Truppen an Bord versenkt.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 11. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Westlich von Koihi hat
der Feind vorgestern abends mit drei Regimentern das
linke Struppen genommen. Er wurde gestern durch einen
umfangreichen Gegenangriff der österreichisch-ungarischen
Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei 8 russi-
sche Offiziere, 1500 Mann und 13 Maschinengewehre
in unsere Hand fielen. Nordwestlich von Karnopol er-
oberten wir durch einen Gegenstoß eine vom Feind
unter großen Verlusten erkaufte Höhe. Im Nord-
westlich der Bukowina wurde wieder überaus erbittert
gekämpft. Durch überlegene gegnerische Kräfte, die mit
einem auch bei diesem Feinde einzig bestehenden rück-
sichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials angeheft
wurden, machten es notwendig, unsere Truppen dort
vom Gegner loszulassen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die erneuerten Vor-
stöße gegen einzelne Frontstellen wurden überall rasch
und blutig abgewiesen. Auf dem Monte Lemero gelingen
unsere Truppen feindliche Abteilungen, die sich nahe
des Gipfels noch gehalten hatten, überraschend an-
zufallen und in vollem Besitz des Berges und machten
über 500 Gefangene. Unsere Flieger beobachten den Bah-
hof von Clivale mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang.
Ereignisse zur See: Eines unserer Unterseeboote
torpedierte am 8. Juni abends den von mehreren Zer-
störern begleiteten italienischen Hilfskreuzer „Principe
Umberto“ mit Truppen an Bord. Das Schiff sank
innen wenigen Minuten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, H.M.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 11. Juni. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Westwärts der Maas
heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Kiewo zer-
störten deutsche Erkundigungsabteilungen russische Grä-
ben und Anlagen und brachten über 100 Gefangene
sowie ein Maschinengewehr zurück.

Valkankriegsschauplatz: Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 11. Juni. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel wiesen wir
verschiedene feindliche Ueberfälle ab, wobei die Russen
über 100 Tote und Verwundete, sowie einige Gefangene
einbrachten.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Paris, 11. Juni 1916.

In der gestrigen Darstellung der Lage an unserer
Nordostfront haben wir versucht, in unvoreingenom-
mener Weise die Verhältnisse auf diesem Kriegsschau-
platz nach der sechsstündigen Offensive der Russen zu
skizzieren. Sie war nur eine sachliche Erläuterung der
letzten Ereignisse, die in unserem und im feindlichen
Bericht behandelt wurden, an der Hand von militär-
geographischen Daten. Das Bild, das hiebei entwor-
fen wurde, ist durch keinerlei Hoffnungen und Erwar-
tungen beschönigt worden, da wir eben stark genug
trauen ins Auge zu blicken. Unsere Truppen stehen
im Kampfe mit einem zahlenmäßig überlegenen, gut

ausgerüsteten, gut geführten und jedenfalls auch tapferen
Gegner. Ihre befehlige Aufgabe ist demnach schwer
und opferreich, besonders in diesen ersten Tagen des An-
griffes, die dem Angreifer immer die Vorteile der
Ueberreichung sichern. Da die in der letzten Zeit vom
Feinde aufgestapelten Reserven ebenfalls bedeutend sind,
können wir mit einem gewissen Recht annehmen, daß
unsere Truppen noch einige Zeit lang der feindlichen
Uebermacht gegenüber einen harten Stand haben wer-
den. Es muß aber auch festgehalten werden, daß der
russische Angriff, der auf einer unerhöht breiten Front
unternommen wurde, dem Feinde fürchterliche Verluste
geköstet haben muß, und daß jeder Erfolg des Feindes
mit unverhältnismäßig großen blutigen Opfern erkauft
werden mußte. Für unsere Heeresleitung muß es vor-
sänglich als ein Erfolg angesehen werden, wenn sie durch
geschicktes Manövrieren die Einheit unserer Front sicher-
stellt. Deshalb gilt für einige Tage noch der Wahspruch:
Geduld und starke Nerven.

Bei Koihi, nordöstlich von Luck, am Styr, haben
unsere Truppen gestern einen höchst bedeutungsvollen
Erfolg errungen. Der Feind, der in der Richtung der
Bahn nach Kowel und Breit-Litomsk vorgeht, ver-
suchte seine Flanke von dem lästigen Druck durch
Fortsetzung des Ueberganges über den Styr zu be-
seitigen. Die drei russischen Regimenter, welche über
den Fluß gefehrt hatten, wurden begrifflicherweise mit
bedeutenden Verlusten über den Fluß zurückgeworfen,
wobei eine große Zahl von Russen gefangen genommen
wurde. Der Punkt bei Koihi ist für unsere kommenden
Operationen von großer Wichtigkeit. Das Festhalten
unserer Truppen in diesem Raume stellt eine ständige
Bedrohung der russischen Angriffsfront dar, um so mehr,
als diese k. u. k. Abteilungen ohne Schwierigkeiten
aus den benachbarten deutschen Abschnitten Verstär-
kungen heranziehen und im günstigen Augenblick den
Feind am empfindlichsten treffen können.

In der nordöstlichen Bukowina haben unsere Trup-
pen vor den nachsinnigen Angriffen der Russen ihre
Stellungen räumen müssen. Für dieses Ereignis gelten
unsere obigen Ausführungen. Die Aufgabe unserer Heeres-
leitung ist zur Ermüdung von späteren erfolg-
reichen Gegenaktionen vorherhand nur die Wahrung
der ungeschädlichen Einheit unserer Front. In der Buko-
wina, die nur eine einzige Bahnverbindung mit dem
Reichsinneren besitzt, war die Gefahr einer Abschneidung
von Heeresstellen groß. Die rechtzeitige Abweisung dieser
Truppen vom Feind, der sie mit seiner Uebermacht zu
erdücken droht, war eine zweckmäßige und die einzig
mögliche Maßnahme unserer Heeresleitung, um nicht
der gegenwärtigen und künftigen Schlagfertigkeit unse-
rer Heeres Abbruch zu tun.

An allen übrigen Abschnitten blieb den Russen
jeder Erfolg verweigert. Besonders glänzend ist die Ver-
teidigung der mittleren Strypa, wo unsere Truppen
im schnellsten Gegenangriff den einzigen Erfolg, den
die Russen in mitgevolten und verlustreichen Kämpfen
hatten erringen können, zurück zu werfen.

So sind die Frontabschnitte, die dem feindlichen
Druck nachgebend, eingezogen wurden, von wider-
standskräftigen Frontabschnitten flankiert, die das wei-
tere Vordringen des Feindes in Ausübung des Er-
folges hintanhalten und die vorgeschobenen feindlichen
Gruppen stetig bedrohen.

An der italienischen und an der Westfront keine
Änderung der Lage.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Frankreichische Meldung.

Paris, 9. Juni, 3 Uhr nachmittags. Auf dem
linken Maasufer wiesen die Franzosen nachts zwei
kleine deutsche Angriffe auf die Stellungen südwestlich
der Höhe 304 zurück. Auf dem rechten Maasufer fehlten
die Deutschen ihre Angriffe auf eine Front von etwa

2 Kilometer Breite östlich und westlich des Schöpfes
Schlammort fort. Zwischen dem Schöpfes und dem Gall-
letenwalde drangen sie in französischer Gräben ein, aber
nach erheblichen Verlusten für sie wurden alle Versuche
auf der Westseite zum Stillstande gebracht. In der
Gegend von St. Mihiel wurde eine deutsche Abteilung,
die östlich Wisle die französischen Linien zu erreichen
suchte, durch Gewehrfeuer zerstört.

11 Uhr nachts. Auf dem linken Maasufer unter-
nahmen die Deutschen im Laufe des Tages wiederholt
Angriffe auf unsere Stellungen an der Höhe 304, zwei
Angriffe gegen den Westen dieser Höhe, die beiden an-
deren gegen Südwesten gerichtet. Die Angriffe waren
vom Werfen brennender Flüssigkeiten begleitet. Unter
unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer sind die An-
griffe vollständig gescheitert. Auf dem rechten Ufer war
das Geschützfeuer sehr lebhaft in der ganzen Gegend
südöstlich des Schöpfes Schlammort, im Chapritenwalde
und im Faminwalde, sowie im Abschnitt südlich von
Dantou. Im Laufe des Tages keine amerikanische Unter-
nehmung. In den Bogenen wurden starke feindliche
Erkundungsabteilungen durch Abwehrfeuer am Hart-
mannswillerkopf zerstört.

Russische Meldung.

Petersburg, 8. Juni. Westfront: Die Offen-
sive unserer Truppen von Kowmo in der Richtung auf
Kowel nimmt ihren Fortgang. Der geschlagene Feind
wird verfolgt, die Stellungen bei Luck sind nach Kampf
genommen, die Stadt selbst besetzt. An einigen Stellen
haben unsere Truppen nicht nur den Kowel- und Styr-
abschnitt erreicht, sondern haben ihren Angriff noch dar-
über hinausgetragen. An der unteren Strypa nahm un-
sere Infanterie mit Artillerieunterstützung in energischem
Stoß die starken Besetzungen in der Linie Trub-
chowce (5 Kilometer südlich Burgaz)—Kastowice und
stieß bis zur Strypa vor. Das Ergebnis der Kämpfe
vom 4. bis zum 7. Juni in Galizien kann nach den
erzielten Erfolgen als bedeutender Sieg unserer Waffen
angesehen werden; es ist ihnen gelungen, der starken
feindlichen Front ein tiefes Loch zu schlagen. Im Seen-
gebiet südlich Danaburg an einigen Stellen heftiges
Gewehrfeuer. Die Deutschen vereinigen das Artillerie-
feuer auf den Brückenkopf Uezküll. Verlässliche Angriffs-
versuche der Deutschen südlich Smorgon wurden durch
Feuer abgewiesen. Südlich Kiewo machte die feindliche
Artillerie Feuerüberfälle auf unsere Stellungen. — Kau-
kasus: Die Lage ist unverändert.

Der Krieg mit Italien.

Die Versenkung der „Principe Umberto“.

Rom, 11. Juni. (R.-B.) Die „Agenzia Stefani“
teilt mit: Am 8. I. R. abends griffen zwei feindliche
Unterseeboote in der unteren Adria einen italienischen,
aus drei Dampfern und einem Torpedojägergeschwader
bestehenden Transport mit Truppen und Material an.
Ein Torpedo traf den Dampfer „Principe Umberto“,
welcher in wenigen Minuten unterging. Etwa die Hälfte
der darauf eingeschifften Soldaten ist verloren.

Solandra über unsere Erfolge in Süditalien.

Zürich, 11. Juni. (R.-B.) In der gestrigen
Sitzung der italienischen Kammer wurde die Behand-
lung des Budgetprovisoriums begonnen. Der Minister-
präsident Solandra erklärte, daß die Direktiven der
internationalen Politik unverändert seien, und daß sich
die Solidarität der Verbündeten immer mehr vervoll-
komme. Bezüglich der militärischen Lage erklärte Sa-
landra, es wäre eine schlichte Methode, das Land über
die katastrophale wachsenden Ereignisse zu täuschen. Wäh-
rend unsere größten kriegerischen Anstrengungen und ter-
ritorialen Ziele sich nach Osten richteten und großen
Widerstand zu überwinden hatten, richtete der Feind
gegen uns eine starke Offensivbewegung, indem er im
Reich des Trentino zahlreiche auserlesene Truppen und

ungeheure Mengen von Artillerie anhäufte. Es handelt sich um den verwundbarsten Punkt unserer Grenze, welche das Jahr 1866 festsetzte, um dem Erbfeinde immer, wenn es ihm beliebt, die Tore unseres Hauses offen zu lassen. (Zurufe: Warum habt ihr die Tore nicht geschlossen?) Solche unglückliche Bedingungen haben die ersten unglücklichen Erfolge der feindlichen Offensive möglich gemacht. Man muß indessen anerkennen, daß diese Stellungen bei besserer Verteidigung und Zurüstung die feindliche Offensive länger und in weiterer Entfernung vom Rande der Gebirgszone angehalten hätten. (Lebhaftes Murren. Rufe: Das ist euer Anklagenakt!) Salandra (fortfahrend): „Ich begreife den schmerzlichen Eindruck des Landes, daß der Feind nach einem ein Jahr lang außerhalb der Landesgrenzen geführten Krieg Fuß auf ein heiliges Stück des Landes setzte. Der Saisonsstreifen ist von unserer wirksamen Aufsammlung von Menschen und Mitteln angehalten, so daß der Feind seit dem ersten allzu leichten Erfolge, nur einen kurzen Weg zurücklegen konnte. Es wäre indessen verwerflich zu behaupten, daß der kritische Augenblick überwunden sei, denn der Feind rüstet gegen unsere Zentralstellungen zu gar mächtigen Aufstellungen, deren Endergebnis wir aber mit ruhiger Zuversicht abwarten können. Die Regierung ist bereit, der Kammer weitere Informationen zu geben, soweit sie das Interesse des Landes nicht schädigen. Wenn die Kammer heute die Regierung als der Aufgabe nicht gewachsen erachte, möge sie die verfassungsmäßige Stelle in die Lage versetzen, die Regierung raschstens abzulösen.“

Militäransprache für Salandra.

Zürich, 11. Juni. (R.-V.) Die italienische Kammer drückte nach der Erklärung Sandras mit 197 gegen 158 Stimmen der Regierung das Mißtrauen aus, was die Demission des Kabinetts zur Folge haben dürfte.

Aus Frankreich.

Einberufungen in Frankreich.

Paris, 11. Juni. (R.-V.) Die Zurückgestellten der Jahresschiffe 1913 bis 1917 werden erst am 1. August einberufen werden.

Vom Balkan.

Die rumänischen Entente-Freunde.

Bukarest, 10. Juni. Auf die Haltung Rumäniens muß selbstverständlich die Kriegslage ganz besonders einwirken. In der Agitation der entente-freundlichen Parteien trat, nach den vorjährigen großen Niederlagen der Russen, Ruhe ein, die sich noch steigerte und zu vollkommener Passivität ausbildete nach der Besetzung Serbiens. Die Entente benutzte aber den Stillstand der militärischen Operationen, den der Winter mit sich brachte, um eine neuerliche Agitation zu beginnen und

diese auf die allgemeine gleichzeitige Offensive der Bierverbandsstaaten, an die sie die allergrößten Hoffnungen hängte, zu stellen. Der Frühling brachte nun statt der Erfüllung dieser Hoffnung die große Schlacht bei Verdun, was bereits die erste Enttäufung hervorrief. Den größten Eindruck machte aber hier die österreichische Offensive gegen Italien. Diese kam ganz unerwartet und warf alle Phantasien der Entente-Freunde von der angeblichen Erschöpfung Österreich-Ungarns über den Haufen. Man kann nunmehr in Bierverbandskreisen hören, daß, wenn Italien weiter geschlagen werden sollte, dies unbedingt auf die Entschlüsse Rumäniens entscheidend wirken müsse. Zu all diesem Mißgeschick der Bierverbänder gesellte sich nunmehr die Meldung, daß die Bulgaren in Orientland eingedrungen sind und dem General Sarail eine unangenehme Ueberresaufung bereitet haben. Eine der größten Hoffnungen der hiesigen Gegner der Zentralmächte war, daß die Franzosen und Engländer von Salonik aus in Bulgarien und Serbien eindringen, auf Sofia und Belgrad marschieren, den Zentralmächten in den Rücken fallen und Rumänien bei dieser Gelegenheit mit sich reißen werden. Auch diesen schönen Traum müssen sich nun wohl aufgeben und an der Wut, mit der sie die griechische Regierung angreifen und schmähen, ist genau abzulesen, wie groß ihre Enttäufung ist. Die militärischen Ereignisse dieses Frühling haben somit das Wirken der Diplomatie glänzend unterführt und man darf die Entwicklung der rumänischen Politik ruhig abwarten. Sie kann nunmehr kaum noch eine den Zentralmächten ungünstige Richtung nehmen.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 163

Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Petricic.
Vergeltliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Einienchiffszug d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital
Landsturmmarj Dr. Tomich.

Der Führer der russischen Südwestfront.

General der Kavallerie A. A. Brussilow, der vor etwa fünf Wochen als Nachfolger des erkrankten Zwannow den Oberbefehl über die Südwestfront übernahm, an der man damals schon eine nahe bevorstehende russische Offensive erwartete, ist heute 63 Jahre alt. Der russische Führer gehört zu den Feldherren, deren Ruhm erst der Krieg begründet hat. Zuerst galt Brussilow in Rußland vor allem als tüchtiger Kavallerist. Er war 1902 an die Spitze der berühmten Offizierschule in Petersburg gestellt worden und hatte sich seither um die Entwicklung des Reifspportes, dem er mit ganzer Seele anhängt, große Verdienste erworben. In der Nähe von Pöstaun, dem an der baltischen Seeplatte gelegenen Sitzhagen, das bei der letzten

Märzoffensive der Russen gegen die Truppen Brussilows mehrmals erwähnt wurde, hatte General Zwannow eine Reiterbahn für große Hindernisse anlegen lassen, auf der jedes Jahr hunderte russischer Offiziere ausgebildet wurden. 1905 übernahm Brussilow das Kommando der 2. Gardedivision; er setzte sich dabei so aus, daß er drei Jahre später Kommandeur des 14. Armeekorps ernannt wurde. Schätzte auch seine tüchtigen Eigenschaften als Reiter und gab ihm einige Zeit dem Herkommenskommando des Wladimirs Militärbereiches, General Szalows Gehilfen bei. Trotz alledem war sein Ruf kaum in militärischen Kreise hinausgedrungen. Der erste Aufbruch in Ostgalizien aber, bei dem General Brusilows Armeekorps führte, machte seinen Namen in ganz Rußland schnell populär. Brussilow besetzte im September die Stadt Halysch, die von den österreichisch-ungarischen Truppen heldenmütig verteidigt worden. Im Oktober führte er einen Teil seiner Truppen die Karpathen ins Tal der Theiß, wo Warschau Szigeth eine Stellung von den Russen besetzt wurde. Auch der zweite Einfall nach Überungarn stand unter der Leitung Brussilows. Der Rückzug, für den er die Schuld auf Sackomlinow abgewälzt wird, verminderte nicht Brussilows Ruhm nicht. Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Südwestfront wurde von der russischen Presse mit Jubel aufgenommen. Man scheint um ihn großes zu erwarten; der General wird sich aber bald davon überzeugen, daß der Widerstand unserer Truppen seit den Tagen von Halysch in den Karpathenköpfen immer fester und jähren worden ist.

Mesopotamiens wirtschaftliche Bedeutung

Unter dem Titel „Hamburger Forschungen“ geleitet von Prof. Dr. Karl Rathgen und Dr. Franz Stuhlmann wirtschaftliche und politische Studien heraus, die mit dem „hansatischen Interessengebiet“, das mit dem weltwirtschaftlichen Interzonen Deutschlands in weitestem Maße zusammenfällt, beschäftigen sollen. Im ersten Heft bietet Franz Stuhlmann eine eingehende Studie über den „Kampf um Arabien zwischen der Türkei und England“ (Verlag G. Westermann, Braunschweig). Er entnimmt dem Werke, das über die geschichtliche Entwicklung und die politischen und wirtschaftlichen Ansichten der arabischen Frage eingehend orientiert und die wichtigsten Akten im Wortlaute wiedergibt, folgende leicht gekürzte Darstellung über Mesopotamien, den Irak, den der Verfasser in den Kreis seiner Betrachtungen eingeschlossen hat.

Nach dem, was wir heute sehen, können wir keine Vorstellung davon machen, wie der Irak die Wiege der Ackerbaukultur, der staatlichen Einrichtungen und der Religionen gewesen sein kann. Sonnenblühn, glühende Ebenen, die einen großen Teil des Jahres überflutet sind, den anderen staubige Tennan

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weigl.

1.

Mit heißen roten Farben sank der Tag. Die Sonne stand im Westen und sandte einen Sprühregen von Licht durch die stille, unbewegliche Luft. Nichts von Dämmerstimmung war zu merken. Die Nebelfelder wogten wie flüssiges Gold, die grünen Wiesen leuchteten smaragdgrün und selbst in der dunklen Waldwand im Hintergrunde stimmerte es noch metallisch. Gleichend weiß lag die Landstraße da. Nur die Eibenallee, die zum Schlosse Rodenstein führte, bot unter dem Dache jahrhundertalter Bäume Schutz vor der bedrückenden Schwüle. In diese Allee tritt eben ein junger Offizier ein. Er war in scharfen Trabe von Rottingbrunn gekommen und atmete erleichtert auf, als er in das erhellende Dunkel der Bäume tauchte. Nun warf er seinem Goltswachs die Zügel hin, klopfte ihm zärtlich den dampfenden Hals ab, nahm die Kuppe vom Kopfe und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Eine Viertelstunde später hielt er vor dem Schlosse, das infolge vieler baulicher Veränderungen zwar keinen einheitlichen, stilgerechten, aber doch sehr malerischen Anblick bot. Die Front lag gegen den Garten zu, eine breite Eibenallee führte zum Eingang. Durch große Filgeltüren gelangte man vom Speisesaale auf die alte, kleinstreutete Terrasse, von der feinerne Freitreppe in edlem Schwünge zu einem weitläufigen Rasenparterre hinabführten. Mächtige, auf Sockeln ruhende, Sandsteinlöwen bildeten zu beiden Seiten den Abschluß der Freitreppe. Ein Offiziersbursh hatte den Oberleutnant erwartet und nahm ihm das Pferd ab. „Wo sind die Herrschaften?“

„Im Zimmer der Frau Baronin.“
„Wann wird soupiert?“
„Um halb neun, Herr Oberleutnant.“
„Der Sanko darf nicht gleich in den Stall“ befahl der Oberleutnant. „Fähre ihn eine Viertelstunde herum und dann reibe ihn amfänglich ab. Versteht?“
Der Offizier eilte die Treppe hinauf, während der Bursh dem Pferde die Sattelgurten nachließ.
An der Terrassentür erwartete den Oberleutnant ein glattschierter Diener in tabellöser Haltung. Ohne ein Wort zu sprechen, führte er den Offizier mit einer tiefen Verbeugung in dessen Zimmer.
„Befehlen Herr Baron etwas?“
„Kann ich ein Bad haben?“
„Gewiß!“ antwortete der Diener.
„Also rasch ein Bad! Und dann richten Sie mir die Salonstube, Atilla und frische Wäsche her!“
Eine halbe Stunde später trat der Offizier in ein Parterrezimmer, in dem eine kleine Gesellschaft plauderte.
Ein alter Herr, Kavaller vom gelichteten Scheitel bis zu den glänzenden Lackstiefeln, kam ihm freundlich entgegen.
„Ah, auch du fückstest zu uns, lieber Walden?“
„Es ist entschuldig draußen“, antwortete der Offizier. „Die hohen, kühligen Zimmer sind eine wahre Wohltat.“
Eine junge, elegante Frau trat zu den Herren und reichte dem Offizier die Hand. Einen Augenblick trafen sich die Blicke der beiden und tauchten tief ineinander.
Eine feine, leise Note überzog das vornehme Gesicht der reizenden Frau, die Tochter des Hausherrn, verwitweten Freiin von Landsegg, als sie an den Oberleutnant die Frage richtete:
„Wie war die Arbeit auf der Rennbahn?“
„Danke, Baronin, alles tabellos.“
„Sprang er gut?“
„Wie ein Vogel flog er über alle Hindernisse!“
„Na, dann waren ja deine Befürchtungen unbegründet!“ bemerkte ein hezeter, blonden Mann, der neben der Hausdchter saß.

„Bisher allerdings. Aber Sanko hat seine Mucken. Wenn es am Sonntag so geht wie heute, dann bin ich wirklich zufrieden“, erwiderte der Oberleutnant.
„Hoffen wir's!“ sagte der Hausherr, während Baronin Landsegg aufstand und an den Offizier die Frage richtete:
„Cis oder Tee?“
„Wenn Sie gnädig sind, Baronin, geben Sie mir einen Kognak.“
„Du, das ist nichts bei der Hitze!“ antwortete der Hausherr.
„Ich muß mich aufpulvern, ich bin ganz schlapp. Die Arbeit auf der Rennbahn und dann die Reife. Geschlafen habe ich auch nicht viel.“
Die Baronin hatte einen Kognak eingeschenkt.
„Mit Glühwürler?“ fragte sie.
„Bitte ja.“
Die Baronin reichte dem Oberleutnant das Glas.
„Küh die Hand!“ sagte dieser und trank es auf einen Zug leer.
„Vielleicht noch einen?“ fragte die Baronin lächelnd.
„Wenn Sie die Gnade haben —“
Die junge Frau nickte lächelnd.
„So gnädig bin ich schon. Ich sehe es Ihnen an. Sie verduften ja förmlich.“
Oberleutnant Baron Walden nahm in einem breiten Sessel neben der Baronin Platz.
Der alte Herr setzte offenbar das durch den Eintritt des Offiziers unterbrochene Gespräch wieder fort als er seiner Tochter zurief:
„Ich sage dir nochmals, Mary, das war ein Unfimm!“
„Wobuch haben Sie sich einen Vorwurf zuzogen?“ fragte der Oberleutnant neckend.
„Keine Tochter kapriziert sich nämlich“, wandte sich der Hausherr an Walden, „bei dem sonntägigen Rennen den Familienstuhm zu tragen. Jetzt im Sommer, hier in Rottingbrunn! Sie hat Johann eigens deshalb in die Stadt geschickt. Er mußte in die Bank, um die Kaffeetasse zu beheben. Was sagst du zu dieser Idee?“

(Fortsetzung folgt.)

fast ohne Vegetation darstellbar, werden von den beiden Strömen durchzogen, an deren Ufer weitverbreitete kleine Siedlungen und Felder liegen. Nur wohin das Wasser der Flüsse gebracht werden kann, da ist eine Landwirtschaft möglich, wenn auch unter Schwierigkeiten. Die Kanäle des Altertums sind verfallen; stellenweise zeigen Reliefs von Sandbügeln ihren früheren Lauf an, in den heute kein Wasser mehr zu bringen ist, weil die Richtung und das Niveau des Flusses sich verändert haben. Die heutigen Kanäle, weniger zahlreich im Vergleich zu früheren Zeiten, ermöglichen ebenfalls nur Oasen-siedlungen, die ohne eine hochentwickelte Technik nicht möglich sind und auch in diesem Lande niemals möglich gewesen sind. Man hat früher geglaubt, daß enorme Landflächen in Babylonien im Altertum durch Bewässerung erschlossen worden seien. Aber die Untersuchungen von Sir William Willcocks haben ergeben, daß im günstigsten Falle mit Ausnutzung der ganzen modernen Technik nur 14.000 Quadratkilometer bewässert werden könnten. Wenn nun im hohen Altertum der Perser Golf bis zur Vereinigung von Euphrat und Tigris reichte, man also noch weniger Land als heute zur Verfügung hatte, so muß man annehmen, daß kaum 10.000 bis 12.000 Quadratkilometer bewässert werden konnten, daß also das ganze Kulturland eher weniger als diese Fläche gewesen ist. Der Ackerbau konnte hier nur Wasserbau sein, bei dem die Viehhaltung nicht leicht war. Ich kann mir nicht vorstellen, wie in einem solchen Lande die Landwirtschaft mit Pflanz, Getreidebau und vor allem mit der Domestikation des Rindes entstanden sein kann.

Die Archäologen haben den Wortlaut von Jahreszahlen, Herrschernamen und Schilderungen der entwickelten Rechtspflege wiedergegeben, aber Beweise für die Grundlagen der Wirtschaft noch nicht erbracht. Noch ist aus allen Schutthügeln Babyloniens kein Getreidekorn oder ein anderer Zeuge herbeigekommen, der beweist, daß in diesem Lande der Extreme die wichtigsten Erfindungen der Menschheit gemacht wurden, die Zählung des Rindes und seine Ausnutzung zur Pflanzkultur, der Anbau unserer Getreidearten. Vielleicht werden die Archäologen einmal feststellen können, daß diese Erfindungen nicht in der Ebene, sondern in Nachbargebieten gemacht und nur nach Babylonien verpflanzt wurden, wo man sie den besonderen Verhältnissen eines Landes anpaßte, in dem jedenfalls dem Ackerbau die Erfindung eines hochentwickelten Bewässerungssystems vorausgegangen sein muß. Diese Bewässerung ist nur denkbar mit der gleichzeitigen Schaffung städtischer Einrichtungen. Wo diese verlagern, ist das erforderliche Zusammenarbeiten nicht möglich. Wenn Fremde das Land überfluteten, mußten sie kulturell in der Landbevölkerung aufgehen, sich ganz deren Wirtschaftssystem unterordnen, das durch die Natur des Landes unabwiesbar geboten war. Verlagten sie hierin, so gewann der Nomade die Oberhand gegenüber dem Bauer. Erschläffe aber die Staatsgewalt, so daß die Wasserwirtschaft in Unordnung kam, so mußte die ganze Wirtschaft des Landes verfallen . . .

Nachdem die Here Omaris Jahr 636 in Kufa ihre Hauptstadt errichtet und ein Jahr vorher Basra gegründet hatten, sorgten die Stadthalter dafür, daß die alte Wirtschaftsform erhalten blieb. Die Kalifen hatten einen Militärstab mit Garnisonen im Lande, die sich Landwirtschaft und Handel der Bewohner gunstig machten und auch in der Lage waren, die für die Wasserwirtschaft notwendige, strenge Zentralisation zu erhalten. Auch als die Abbasiden ihre Residenz nach dem 762 gegründeten Bagdad verlegten, konnten die Zustände des Landes erhalten bleiben. Die arabische Invasion an sich hat dort nicht zerstörend gewirkt, soweit wir bisher wissen. Als aber das Kalifat der Abbasiden zerfiel, als überall im Reiche Dezentralisation aufkam, da mußte, wie in Arabien selbst, so noch viel mehr im Irak ein furchtbarer Verfall eintreten. Bei inneren Kämpfen und beim Verfall der Zentralgewalt verkommen die nur durch große Organisationskraft haltenden Wasserwerke. Viel Schaden entstand dem Lande besonders durch den Verkauf der Kemertellen und Verpachtung der Steuern, die in natura von der Ernte abgeliefert werden mußten, ein Uebelstand, der auch heute in der Türkei noch nicht verschwunden ist. Das Land wurde ausgebeutet, die Bewohner hatten kein Interesse mehr an der Produktion, weil ihnen nur das Minimum für die Fröstung ihres Lebens belassen wurde. Die Kanäle verfielen und verschwanden, die Bevölkerung konnte sich nicht ernähren, sie wurde außerdem durch Unruhen aufgerieben, kurz, die Eigenwirtschaft und Eigenproduktion des Landes verkommen immer mehr von der Zeit der späteren Abbasiden, etwa von der Mitte des 9. Jahrhunderts an. Noch größer wurde der Verfall des Landes, als Bagdad von Schahis Khans Enkel-Guhlagu 1258 erobert wurde. Timur und die Perserherzöge folgten, und später war Bagdad lange ein Zankapfel zwischen Persern und Türken, bis Murad IV. die Hauptstadt 1638 endgültig für die Türkei eroberte.

Heute ist das Land sehr dünn besiedelt und sehr wenig angebaut. Von der einstigen Bewässerung sind

nur noch Reste vorhanden, so daß die Siedlungen mit Ausnahme vom Schah el Irak sich fast ganz in Einzeloasen auf den unmittelbaren Rand der Flüsse beschränken. Wenn wir nun heute hoffen, daß die alte Kultur wieder entstehen wird, so dürfen wir uns dabei keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Wie erwähnt, ist die mögliche Ausbeutung der bewässerbaren, also anbaufähigen Fläche nur 14.000 Quadratkilometer (die von Turkestan z. B. 70.000 Quadratkilometer). Man hat allerdings den Vorzug, daß man heute wirtschaftlich in Mesopotamien fast auf einem Neuland arbeiten kann, also auf die jetzige Wirtschaft der Bewohner kaum Rücksicht zu nehmen braucht. Aber eben die Venerung der Aufgabe bietet so viele ungeahnte Schwierigkeiten und Probleme bei dem Mangel an Menschen, der abnormen Temperatur, der dauernden Veränderung der Flußbetten u. a., daß man nur nach den allergründlichsten Studien an diese Aufgabe herangehen sollte, um Rückschläge zu vermeiden.

Jeder, der in diese Länder geht, studiere zuerst gründlich das neue Buch von Junge über Turkestan, das für den ganzen Orient und besonders für alle Trockengebiete die allerwichtigsten Fingerzeige gibt. Die Vorbedingung einer zukünftigen gedeihlichen Wirtschaft ist Sicherung des Lebens und des Eigentums der Bewohner vor den Beduinen, und damit die Vermehrung der ländlichen Bevölkerung, der die alte wasserwirtschaftliche Erbanleitung erst wieder anergehen werden muß. Jahrelange, gründlichste Studien sind nötig, ehe man an die Ausföhrung von Projekten gehen kann, die an sich gewiß gesund sind, und die ohne Zweifel die Eigenproduktion des Landes geben werden, um ihm selbst und den europaischen Geldgebern Vorteile zu verschaffen. Die Studien von Willcocks sind erst der Anfang, dem noch viele Arbeiten von Ingenieuren und Nationalökonomien folgen müssen.

Litterarisches.

Kameraden vom Sponzo. Von Otto König. Verlag von August Scherl, S. m. L. S., Berlin.

In unserer Stadt und im ganzen Süden Oesterreichs wird dieses sponzische Buch viel gelesen werden. Was darin geschildert wird, ist ja weltgeschichtliches Geschehen, das sich kaum hundert Kilometer von uns abspielt, am blutgetränkten Sponzo, wo nun ein volles Jahr die Geschäfte donnern und das treubehütete Apenninenvolk mit der Wut der Bergweisung gegen die eiserne Mauer unserer Verteidigungsarmee anrennt. . . . Wer selbst die Meinung gebildet hat, am Leben und Treiben einer besessenen Front sei nichts im üblichen Sinne „Interessantes“, den wird das Buch Otto Königs eines anderen belehren. Dieser Kriegskorrespondent, der bekanntlich einer unserer trefflichsten Epiker ist, kommt aber auch schildern. Ohne sich in strategische oder militärisch-fachliche Erörterungen einzulassen, die in der Beleuchtung eines Lotes ja doch nur falsch oder fälschlich herauskommen, bringt er eine Fülle ausgezeichnet beobachteter Bilder, die äußerst prägnant am inneren Auge des Lesers vorbeiziehen und tiefen Eindruck hinterlassen. So kommt es, daß wir bis zur letzten Zeile gefesselt sind und dem Buche ein Interesse schenken, das über den Tag hinausreicht. Die ganz besondere Berechtigung für General Conrad von Höendorf, die aus dem Buche Otto Königs spricht, muß jeden auf das angenehmste berühren und eine gleichgestimmte Empfindung der Dankbarkeit und Bewunderung für den großen Heldenführer auslösen. Schlicht und bar des Selbstlichen im landläufigen Sinne des Wortes, tritt der hochverdiente General vor uns, so wie er in Wirklichkeit ist: als ein Mensch, der, unterstützt von seiner genialen Begabung, seine Pflicht restlos erfüllt und ansonsten die besten tierreichlichen Eigenschaften in sich verkörpert: Feinheit, Kongitanz und jenseitiges Auftreten. Im ganzen, wie man sieht, ein sehr gediegenes Werk voller Anschaulichkeit und lebendiger Frische, ein Buch für jeden, der nicht veräumen will, das Leben

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Soeben eingelangt!
Herrliche aparte Neuheiten in Damenblusen, Schossen, Matinees.
Verzählig ausgeführt, preiswerte Qualität allerwege.
Immense Auswahl in Damenwäsche, Schürzen, Unterröcken, Kinderkostümen.

Kolossales Lager
sämtlicher Herrenwäsche in Leinen, Chiffon, Pikee, Batist, Krawatten letzter Schöpfung, Krägen, Manschetten, Hosenträger, aller Arten von Trikotwäsche, Socken etc.

Zur Badesaison!
Sämtliche Badewäsche, Badekostüme, Badeleintücher und Badeschuhe.

Reiche Auswahl in Tisch- und Bettwäsche, Leinwandtüchern, Handtüchern, Strümpfen, Handkerchieben und Kappen.
Feste Preise! — Feste Preise!

unserer glorreichen Hingabenden in plastischer Nachzeichnung kennen zu lernen.
E. D. Fangor (Brioni).

„Scirocco.“ Dalmatinischer Roman von Alfred Maderno.
Verlegt bei Karl Neijner, Dresden 1916.

Madernos eigenartige Begabung liegt auf dem Gebiete des sogenannten „Landchaftsromanes“, der ein Mittelglied zwischen Roman und literarischer Werkschrift ist, oder, vielleicht besser ausgedrückt, ein Lesebegrüßter im Interesse des Fremdenverkehrs. Vom literarischen Standpunkte betrachtet, können solche Romane wohl nicht als Kunstwerke angesehen werden, ihre Notwendigkeit steht aber außer jedem Zweifel. Alfred Maderno hat somit ein sehr nützliches Werk vollbracht, indem er dem sponzischen, nur allzu wenig bekannten Sonnenlande Dalmatien dieses ausgezeichnete Propagandabuch beschiede. Seinen Zweck: Dalmatien bekannt zu machen und Reisende für dieses herrliche Kronland zu werben, erfüllt sein Roman trefflich, und so kann dem Autor unmeßbares Lob gesendet werden; andere Ziele verfolgt ja Maderno mit seinem jüngsten Werke keineswegs, das sieht man gleich nach den ersten Kapiteln.

Rühmend zu erwähnen ist die überaus flüssige Sprache, in der das Buch geschrieben ist, nicht minder die glänzende, bei aller Sachlichkeit großartig empfundene Schilderung des Meeres und der dalmatinischen Küste. Maderno versteht es ausgezeichnet, die weiche Paßeltimmung adriatischer Landschaften in Worte zu kleiden und den gewonnenen Eindruck mit lebendigster Unmittelbarkeit auf den Leser zu übertragen. So kommt es, daß man sich den Absichten seines Romanes willig hingibt und schon beim Lesen eine Sehnsucht aufkommen fühlt, deren Befriedigung wohl einem jeden der Beteiligten zugute kommen muß; dem Reisenden, der eines der schönsten Gebiete Europas kennen lernen wird, dem Sonnenlande Dalmatien, das leider noch immer abseits der Wege des großen Verkehrsstromes liegt und nicht zuletzt dem Autor im erhebenden Bewußtsein, mit seinem Roman ein patriotisches Werk von fruchtbringender Bedeutung geschaffen zu haben.
E. D. Fangor (Brioni).

Kino des Roten Kreuzes Via Sergio :: Nr. 34 ::

Programm für heute:

Die Unschuld vom Lande.

Erstklassige Komödie in drei Akten mit Kitty Oschenbach und Odette Lissou in den Hauptrollen.

Vorstellungen um 2'30, 3'40, 4'50, 6 und 7'10 Uhr p. m.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h.

Programmänderung vorbehalten.

Weiß 12

Marineuniformen

Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Bluse und Hosen, in jeder Größe lagernd.

IGNAZIO STEINER

Piazza Foro **POLA** Piazza Foro

Ausweis der Spenden.

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 9. Juni.)

Für das „Rote Kreuz“:

Sammlung der kroatischen Volksschule in Villa di Rovigno 54 K 24 h; 12 Eselsfuhrer 22 K; Restaurant „Adria“ (Trampusch) 6 Flaschen Champagner; Anton Kosina 2 K; Gebühren des Landsturmmannes J. Pecorari 5 K 75 h; Florian Paleček 9 K; Städtische Sparkasse in Pola für das Jahr 1914 800 K; Fregattenkapitän Brühl 2 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 6 K; A. Milovan für Juni 5 K; Restaurant „Adria“ (Trampusch) anlässlich des deutschen Seesieges 10 K; Personal der k. k. Bahnerhaltungssektion Pola 178 K 10 h; Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 26 K 2 h; Sammlung in der Gemeinde Villa di Rovigno durch Udovčić 80 K; S. M. S. „Wien“ 39 K 17 h; Monatsbeitrag des Dr. A. 95 K; Förderer- (Medaillen-) Beitrag des A. Ceschia 100 K; Ein Sanitätsmatrose 5 K; Personal des Hauptpostamtes Pola I 100 K; Sammlung in der Gemeinde Juršići (Josef Velikanja, Expositur) 36 K 40 h; Frau H. Keil in Baden 10 K. Hiezu der frühere Ausweis 46.919 K 85 h. Gesamtbetrag 48.430 K 53 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Sammlung J. Contus im Theaterkino 7 K 96 h; Blumenverkauf im Marinekasino 5 K 35 h. Hiezu der frühere Ausweis 1184 K 32 h. Gesamtbetrag 1197 K 63 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugewandene Spenden:

(Spenden bis inkl. 9. Juni.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

K. u. k. Festungsspital Nr. III 40 K; Städtische Sparkasse in Pola für das Jahr 1914 (Polaer Gefallene) 1800 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 447 K 60 h; Lehrkörper der k. k. Staatsvolks- und Bürgerschulen in Pola 21 K 13 h; Privatschüler und -schülerinnen der ehrwürd. Schwester S. M. Gonzaga 12 K; Privatschüler und -schülerinnen der Frau Petene 17 K 66 h; Ein Sanitätsmatrose 5 K; F. Bradamante, statt eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau D. Medelin 10 K; Mannschaft S. M. S. „Erzherzog Karl“ 36 K; J. M. 500 K.

Für verwundete Mannschaftspersonen der Kriegsmarine:

Städtische Sparkasse in Pola für das Jahr 1914 1000 K.

Für die SW-Armee:

Städtische Sparkasse in Pola für das Jahr 1914 1400 K; Ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 1337 K 77 h; k. u. k. Festungsspital Nr. III 60 K; Ein Sanitätsmatrose 5 K; F. Bradamante statt eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau D. Medelin 10 K; Anonym 2 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 26 K 51 h.

Hiezu der frühere Ausweis 57.665 K 77 h. Gesamtbetrag 64.401 K 44 h.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 des „Roten Kreuzes“ vom 10. V. bis 10. VI. 1916:

Auskunftsstelle des Roten Kreuzes	K	35-47
Eisenwarenhandlung Johann Paulotta		4-46
Drogerie Tomaz		4-38
Manufakturhandlung Poduje		1-67
Suppan		-68
Schuhwarenhaus Fränkl		20-81
Warenhaus Loh		1-64
Warenhaus Steiner		3-33
Papierhandlung Schürmer		1-12
Buchhandlung Mahler		2-64
Papierhandlung Fischer		1-20
Kolonialwarenhandlung Martina		14-46
Tabaktrafik Bačak		1-63
Paulaich		-91
Martina		-55
Marchesan		-32
Horstali		2-35
Popolar		18-15
Pavanello		-45
Inwinkel		-49
Pinter		1-13
Fabianich		-80
Camuffo		1-32
Dorothich		-61
Angesser		1-26
Festungsfeldbahn, 2. Komp.		4-95
Unteroffiziersmessung des Festungsspitals Nr. 1		1-33
Zuckerbäckerei Jankovits		5-36
Zusammen	K	128-40

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigeorgines Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“

das neueste Werk unseres bekannten Marinechriftstellers Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K 80 h in der Bereitschaft, S. Polcarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Mohler und Schmidt und bei der Firma Hof. Krmpotić bezogen werden und kommt bei der Vertheilung dem Zweigeorgine zugute.

Szegediner 17

PAPRIKA

160 Kilogramm im Ganzen oder in kleinen Partien zu K 5.— per Kilo abzugeben. Bestellungen an **Ludwig Ungar, Triest, Via Carintia Nr. 23.**



Politeama Ciscutti : Pola

Heute Montag gelangt auf allgemeines Verlangen zur Wiederholung:

Im Banne der Vergangenheit.

interessantes Drama.

Vorfürhungen um 4, 5, 6 und 7 Uhr p. m.

PREISE: Parterre und Logen-Eintritt 60 h, Galerie-Eintritt 20 h, Logen 1 K, Fauteuil 40 h, Sperrsitz 20 h, 10 Prozent des Reinertrages zugunsten des Roten Kreuzes.



Billige und praktische

Legitimationschützer

empfeht

Papierhandlung Jos. Krmpotić.

Billige Lebensmittel:

Nährhefe (von der k. k. Landwirtschaftsbes.) zur Beimengung für Gemüse, Suppen, Mehlspeisen etc.

1-Kg.-Büchse K 3.—, 1/2-Kg.-Büchse	K	2-10
Geräucherte Donaukarpfen 1 Kg.		4-50
Seezorellen, Büchse zirka 360 Gramm		2-20
Fischkarbonaden, Büchse 1100 Gramm		2-20
Ff. norw. Sardinen, Büchse zirka 300 Gr. K 2 25, zirka 200 Gr. K 1 25, zirka 150 Gr. K 1 10, in Tomaten zirka 300 Gr.		1-11
K-Fleisch, Rindfleisch in Bouillon, mit Reis oder Gulasch, 1/2-Kg.-Büchse		3-—
Leberwurstpasteten, Viertelkilobüchse		2-—
Risotto, Einliterbüchse		2-—
Kartoffelwalgries mit Nährhefe, 1 Kg. (für 15 Lit. Suppe)		2-40
Jam (Apr., Erdb., Himb., Ribisel etc.) 1/2-Kg.-Glas		1-30
Ff. Marmelade (Apr., Himb., Ribisel)		2-10
Melangekompott, 1/2-Kg.-Dose		1-90
Melange-marmelade, Eimer 5 Kg.		9-50
Ff. Marmelade Nr. O, 5-Kg.-Eimer (Himb., Rib., Weichsel etc.)		17-50
Primissima Trockenmilch, 1 Kg. (für 10 Lit. Milch)		5-—
Kondensmilch, 1/2-Kg.-Büchse		1-75
Paradeisextrakt, 8—10fach verd., 1 Kg. K 9-50, 1/2 Kg. K 5-—, 200 Gramm		2-—

Postpakete gegen Nachnahme. — Für Holzkiste K 1.—, Großabnehmer entspr. Nachl. 35

ADOLF J. KRAUSZ sen.

Ostjiek I. (Kroatien).

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

14